

MICHAEL FIGURA · BINGEN

DIE TAUFE JESU ALS OFFENBARUNG DES DREIFALTIGEN GOTTES

1. Anfang der Mysterien des öffentlichen Lebens Jesu

Die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer im Jordan steht am Beginn der Mysterien seines öffentlichen Lebens. Nach dem Lukasevangelium liegt ein Mantel des Schweigens über den achtzehn Jahren, die den zwölfjährigen Jesus im Tempel (2,41-52) von seinem ersten öffentlichen Auftreten im Alter von etwa dreißig Jahren trennen (3,23). Die Synoptiker berichten das Ereignis der Taufe Jesu (*Mk* 1,9-11; *Mt* 3,13-17; *Lk* 3,21-22). In *Joh* 1,29-34 wird die Taufe Jesu nicht geschildert, sondern im Zeugnis des Täufers: «Das habe ich gesehen und ich bezeuge, dass dieser der Sohn Gottes ist» (V. 34) lediglich vorausgesetzt. Das Geschehen unmittelbar nach der Taufe Jesu wird von den Evangelisten als Offenbarungsvorgang geschildert. Jesus wird von der Stimme aus dem Himmel, die für den Vater steht, als «mein geliebter Sohn» bezeichnet, «an dir [an dem] habe ich Gefallen gefunden». Der Geist kommt wie eine Taube auf Jesus herab. Seit frühester Zeit gilt die Taufe Jesu als Offenbarung des dreifaltigen Gottes¹ und als Sendung Jesu durch den Vater in der Kraft des Geistes bis in die Passion (Lamm Gottes).

Nach *Apg* 1,22 und 10,38 besitzt die Taufe Jesu, deren Historizität ernsthaft nicht bestritten werden kann², bereits einen festen Platz in der Verkündigung der Urgemeinde. Dennoch scheint die Taufe Jesu durch Johannes der christlichen Gemeinde auch Schwierigkeiten bereitet zu haben, auf die noch hinzuweisen ist.

2. Die Taufe Jesu nach den Synoptikern

2.1 Jesu messianische Ausrüstung nach Mk 1,9-11

Die Taufszene des Markusevangeliums wechselt nach dem berichtenden Charakter von V. 9 zu einer «Deutevision» in VV.10f über³: Jesus sah (*eiden*) die Himmel sich spalten und den Geist wie eine Taube⁴ auf sich herab-

MICHAEL FIGURA, geb. 1943 in Gleiwitz, studierte Philosophie und Theologie in Mainz, Rom, Freiburg; Priesterweihe 1969; seit August 2000 Pfarrer in Bingen-Dietersheim.

kommen (*katabainon*). Das Zerreißen des Himmels weist darauf hin, dass Gott auf der Erde zum Heil oder auch zum Gericht eingreift (vgl. *Jes* 63,19). Der auf Jesus herabkommende Geist erweist ihn als den eschatologischen Gesalbten (vgl. *Jes* 11,2), und die aus den Himmeln ergehende Stimme, eine Umschreibung für Gott, redet Jesus an als «mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen». Im Hintergrund dieser Bezeichnung Jesu steht der Anfang des ersten Gottesknechtslied: «Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze, das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt ...» (*Jes* 42,1).

Die Ausrüstung Jesu mit dem Pneuma wird in der markinischen Taufszene als Akt messianischer Erwählung gedeutet. Zugleich wird Jesus als «eschatologischer Vollmachtsträger»⁵ in engste Beziehung zu Gott gebracht. Durch das eindringliche «Du bist» und «an dir» der göttlichen Anrede wird deutlich, dass Jesus, und nicht Johannes der Täufer, die entscheidende Gestalt der Heilsgeschichte ist.

2.2 *Der Empfang der Johannestaufe als Ausdruck des Gehorsams Jesu nach Mt 3,13-17*

Jesus beginnt sein öffentliches Wirken, indem er sich an den Jordan begibt, um sich von Johannes, der dies aber zunächst nicht zulassen will, taufen zu lassen. Im anschließenden Gespräch beider geht es letztlich um eine Gegenüberstellung der Taufe, die Johannes am Jordan vollzieht, und jener Taufe, die Jesus spenden wird. Als Wegbereiter Jesu kündigt Johannes einen an, der stärker ist als er und der auch eine andere Taufe spenden wird: «Ich taufe euch mit Wasser zur Umkehr. Der nach mir Kommende aber ist stärker als ich. Ich bin nicht würdig, ihm die Sandalen auszuziehen. Er wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen» (*Mt* 3,11). Hier kommt bereits der bis heute virulente Unterschied bzw. Gegensatz von Wassertaufe und Geisttaufe zum Ausdruck. Matthäus gestaltet «die Begegnung Jesu mit dem Täufer zu einer Erkennungsszene, in der dieser in Jesus den von ihm Angekündigten erkennt»⁶. Entscheidend für die Zulassung Jesu zur Johannestaufe ist im Matthäusevangelium, dass dadurch die ganze Gerechtigkeit erfüllt wird (vgl. V.15). Doch das Wort Gerechtigkeit wird kontrovers ausgelegt. *Joachim Gnilka* stellt nach Sichtung neuerer Auslegungen dieses Begriffs für diese Stelle fest, dass mit Gerechtigkeit die an den Menschen gerichtete göttliche Forderung gemeint sei: «Für die Johannestaufe aber heißt dies, dass sie die von Gott verfügte, der Geschichte Jesu vorgeordnete und dem Täufer in seiner Vorläuferrolle übertragene Aufgabe ist.»⁷

Die Perikope ist für die Christologie des Matthäusevangeliums bedeutsam. Die Taufe Jesu wird, anders als bei Markus, nicht geschildert. Nachdem Jesus aus dem Jordan herausgestiegen ist, öffneten sich (ihm) die Himmel.

Dadurch kann der Geist Gottes wie eine Taube herabsteigen und auf ihn kommen. Aus dem geöffneten Himmel wird eine Stimme vernehmbar: Gott redet. Doch er redet Jesus nicht, wie bei Markus, unmittelbar mit «du» an, sondern weist auf ihn hin: «Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe» (V.17). So ruhen nun auf Jesus Gottes Geist, durch dessen Wirken er im Schoß der Jungfrau Maria Mensch geworden ist (vgl. *Mt* 1,20), und Gottes Wohlgefallen (*eudokia*). Deshalb ist er der einzige Heilsbringer.

Jesus beginnt seine öffentliche Tätigkeit mit der Taufe, in der Gottes Geist wie am Schöpfungsmorgen über ihm schwebt und ihn zu seiner Aufgabe ausrüstet, die ganze Gerechtigkeit zu tun. Damit ist letztlich gemeint, dass Jesus in seinem ganzen Leben, vor allem aber in seinem Leiden und Sterben den Willen Gottes erfüllt, stellvertretend für die durch die Sünde von Gott getrennte Menschheit bis zur Hingabe des eigenen Lebens einzutreten.

Von exegetischer Seite wird die Frage nach einer Manifestation der Trinität bei der matthäischen Taufperikope unterschiedlich beantwortet. Es überwiegt aber zur Zeit die Meinung, dass sich hier noch keine «klare trinitarische Aussage»⁸ findet.

Das apokryphe Hebräerevangelium bezieht sich auf *Mt* 3,14-17, wenn es in Fragment 2 heißt: «Nach dem Evangelium, das, in hebräischer Sprache verfasst, die Nazaräer lesen, wird auf ihn [Christus] die ganze Quelle des Heiligen Geistes herabsteigen ... Ferner finden wir in dem Evangelium, das wir eben erwähnt haben, folgendes geschrieben: Es geschah aber, als der Herr aus dem Wasser heraufgestiegen war, stieg die ganze Quelle des Heiligen Geistes auf ihn herab und ruhte auf ihm und sprach zu ihm: Mein Sohn, in allen Propheten erwarte ich dich, dass du kämest und ich in dir ruhte. Denn du bist meine Ruhe; du bist mein eingeborener Sohn, der du herrschest in Ewigkeit.»⁹

2.3 Die Taufe Jesu als Offenbarung seiner Geistsalbung nach *Lk* 3,21-22

Auch der Taufbericht des Lukasevangeliums schildert die göttliche Deklaration Jesu als «mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden», d.h. als Gottessohn, und seine messianische Salbung mit dem Heiligen Geist¹⁰. Jesus erweist sich dadurch als der kommende Stärkere, den Johannes angekündigt hat (vgl. V.16). Für *Lukas* ist wichtig, dass diese Ereignisse geschehen, während Jesus nach vollzogener Taufe betet. Denn der dritte Evangelist schildert gern Jesus als Betenden (vgl. nur 5,16; 9,18; 28f). Nach dem lukanischen Doppelwerk wird der Heilige Geist auf Betende herabgesandt (vgl. *Lk* 11,13; *Apg* 4,31; 8,15ff; 13,2f).

Jesus, der selbst mit dem Heiligen Geist gesalbt ist, wird nun der sein, der über Johannes den Täufer hinausgeht, indem er die Geisttaufe, die er

selbst nach der Wassertaufe im Jordan empfangen hat, eröffnen wird. Jesus ist nun «voll Heiligen Geistes» (4,1), er wirkt «in der Kraft des Geistes» (4,14), der bei der Taufe wie eine Taube auf ihn herabkam. Der Geist, der auf Jesus (*ep' auton* [V.22]) herabkommt, befähigt ihn, der dreifachen Versuchung Satans in der Wüste zu widerstehen (vgl. 4,1-13) und zu seiner messianischen Sendung, das Reich Gottes zu verkünden. In seiner «Antrittsrede» in der Synagoge von Nazareth bezieht er das Wort des Propheten Jesaja über den Messias Jahwes, auf dem der Geist ruht (61,1f), auf sich selbst. Der auf Jesus ruhende Geist führt ihn bis zum Tod am Kreuz. Nach dem Lukasevangelium stirbt Jesus mit Worten des 31. Psalms (V. 6) auf den Lippen: «Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Nach diesen Worten hauchte er aus» (23,46).

Der Geist wird nun von Jesus, Gottes auch am Kreuz noch geliebtem Sohn und erwähltem Knecht, in die Welt hinein entlassen. Die christliche Taufe setzt Tod und Auferstehung Jesu voraus, sie erfüllt mit dem Heiligen Geist. Sie kann also nicht mit der Johannestaufe im Jordan gleichgesetzt werden. Doch da Jesus zum Zeichen seiner Erniedrigung (*kenosis*) sich selbst der Taufe des Johannes unterworfen hat, gilt diese seit der Alten Kirche als Begründung und Vorbild der christlichen Taufe sowie als Offenbarung der Trinität.

3. Das Zeugnis Johannes des Täufers über Jesus nach Joh 1,29-34

Auf die Taufe Jesu wird in dieser Perikope nur angespielt, denn dem vierten Evangelisten ist vor allem das Zeugnis des Täufers wichtig, dass er gekommen sei, um Israel damit bekannt zu machen (vgl. V.31), dass Jesus, der Messias, das «Lamm Gottes» (V.29) und der «Erwählte Gottes» (bzw. der «Sohn Gottes» [V.34]) ist¹¹. Beide Begriffe umrahmen die Perikope, in deren Mittelpunkt die Vision des Täufers steht: «Ich sah den Geist wie eine Taube vom Himmel herabkommen, und er blieb auf ihm» (V.32). Diese Vision ist zugleich Grundlage und Gegenstand des Zeugnisses des Täufers. Bis zu dieser Vision kannte der Täufer jenen nicht, der nach ihm kam. Das heißt nicht, dass Jesus für ihn ein gänzlich Unbekannter war, sondern nur, dass er bis zu diesem Zeitpunkt ihn nicht als Messias kannte. Die Vision, die den Täufer aus seiner Unwissenheit herausholt, zeigt ihm zugleich seine wahre Berufung: er tauft mit Wasser, wird aber Zeuge des herabkommenden Geistes und dessen, auf dem der Geist ruht. Und so bezeugt er über Jesus: «Dieser ist es, der mit Heiligem Geist tauft» (V.33).

Wie bei den Synoptikern, ist auch hier zentraler Gegenstand der Vision der Heilige Geist, der vom Himmel auf Jesus herabkommt. Doch nur das Johannesevangelium erwähnt in diesem Zusammenhang zweimal, dass der Geist auf Jesus bleibt (VV.32f)¹². Es zeichnet den Erwählten Gottes aus,

dass der Geist auf ihm bleibt. Damit schlägt das Johannesevangelium den Bogen zu der bereits erwähnten Stelle *Jes* 11,2, wo vom Reis aus dem Baumstumpf Isais gesagt wird: «Der Geist des Herrn lässt sich nieder auf ihm.»

Johannes der Täufer empfängt eine Offenbarung über die bleibende Beziehung zwischen Jesus und dem Heiligen Geist, die den Messias qualifiziert.

Die Taube, göttliche Botin und vertrautes Symbol Israels, verkündet und offenbart die entscheidende Bedeutung Jesu als Messias, auf den der Geist herabsteigt und auf dem er bleibt. Weil der Geist auf Jesus bleibt, deshalb tauft er auch nach dem Zeugnis Johannes des Täufers mit Heiligem Geist. Die große Neuheit des Johannesevangeliums besteht darin, dass das gesamte Tun Jesu eine Taufe im Heiligen Geist ist. Damit ist jedoch noch nicht direkt das Sakrament der christlichen Taufe gemeint, sondern zunächst die Sendung Jesu selbst, denn diese ist für die Menschen eine «Taufe im Heiligen Geist»¹³.

Innerhalb des Zeugnisses Johannes des Täufers bleibt noch die bereits erwähnte geheimnisvolle Bezeichnung Jesu als «Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt»¹⁴. Mit der Bezeichnung *Lamm* wird Jesus zunächst einmal als Diener und Erwählter Gottes vorgestellt (vgl. 1,34). Doch der Evangelist greift weiter aus und sieht in diesem Begriff eine Anspielung auf den leidenden Gottesknecht, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird und sein Leben als Sühnopfer für die Sünden hingibt (vgl. *Jes* 53, 7.10). Als Johannes sein Evangelium aufzeichnet, weiß er, dass die Reinigung der Welt, die zwar bereits durch das Wort vollbracht wurde (vgl. 15,3), auch das Blut des Kreuzesopfers Jesu und dessen «Fleisch für das Leben der Welt» (6,51) erfordert. Er wird es dann ausdrücklich in seinem ersten Brief sagen: «Das Blut seines Sohnes Jesus reinigt uns von aller Sünde ... Er ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt» (1 *Joh* 1,7; 2,2). Doch der vierte Evangelist bleibt nicht beim leidenden Gottesknecht stehen, sondern das Bild vom *Knecht* und *Lamm Gottes* findet für ihn seine letzte Verankerung im Bild des *Osterlammes*. Das Bild des Lammes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt, steht am Anfang und am Ende des Johannesevangeliums. Es verbindet das Zeugnis Johannes des Täufers über Jesu Taufe mit dem Zeugnis des Jüngers, den Jesus liebte (19,26), über den Tod Jesu am Kreuz. Denn am Kreuz offenbart sich in voller Wahrheit das am Anfang des Evangeliums noch verhüllte Geheimnis des erlösenden neuen Osterlammes. Unter den Vorschriften Jahwes an Mose und Aaron bezüglich der Paschafeier findet sich auch diese über das Paschalamm: «Keinen Knochen dürft ihr an ihm zerbrechen» (*Ex* 12,46). Diese Vorschrift Gottes erfüllt sich nun am toten Jesus: «Als sie [die Soldaten] aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon tot war, zerschlugen sie ihm die Beine nicht, sondern einer der Soldaten stieß mit der Lanze in

seine Seite, und sogleich flossen Blut und Wasser heraus. Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr... Denn das ist geschehen, damit sich die Schrift erfülle: *Man soll an ihm kein Gebein zerbrechen*» (19,33-36).

Nach dem vierten Evangelium ist die Taufe mit Heiligem Geist, welche die Sünde der Welt hinwegnimmt, ein Geheimnis des Wassers und des Blutes, wobei die Verbindung von Wasser und Blut auf die beiden Grundsakramente der Kirche hinweist: Taufe und Eucharistie.

4. Die Taufe Jesu als erstes Mysterium seines öffentlichen Lebens in der Vätertheologie

Die Väter ringen von Anfang an mit der Frage, warum sich Jesus, der doch ohne Sünde war, von Johannes im Jordan taufen ließ. *Origenes* bringt die Frage auf den Punkt: «Die Taufe des Johannes war [Taufe] der «Umkehr» [*metanoia*] und Weg zur vollkommenen Taufe des Christus, bewirkte jedoch nicht «Vergebung der Sünden». Als aber der Christus zur Taufe des Johannes kam, da gerieten viele außer Fassung, denn sie glaubten, er werde der Umkehr wegen getauft. Deswegen hinderte ihn der Vorläufer, sich von ihm taufen zu lassen und sagte deshalb: Ich bräuchte eine solche Reinigung, aber nicht du. Denn wie bedürfte «das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt» einer solchen Reinigung?» (Katenenfragment 53 zu Mt 3,14 [GCS 41=Origenes 12,36]). Im folgenden können nur einige wenige Zeugnisse aus der Väterzeit vorgestellt werden.

Ignatius von Antiochien stellt mit Mt 3,15 fest, Jesus sei von Johannes getauft worden, damit alle Gerechtigkeit von ihm erfüllt werde. Dabei versteht der Märtyrerbischof Gerechtigkeit im biblischen Sinn [*s^cdaqa; dikaiosyne*] als Heil und Heiligkeit (Brief an die Smyrner 1,1). Jesus wurde geboren und getauft, um durch sein Leiden das Taufwasser zu reinigen (Brief an die Epheser 18,2).

Im Dialog mit dem Juden Tryphon erwähnt der Apologet und Märtyrer *Justin* ausführlich die Taufe Jesu, bei dem ein Feuer im Jordan entfacht wurde und der Heilige Geist in Gestalt einer Taube auf diesen herabkam. Jesus nahm die Johannestaufe auf sich, um die Sünden der Menschen zu sühnen. «Und wir wissen, dass er zum Fluss kam nicht wie einer, der es nötig gehabt hätte getauft zu werden oder dass der Geist in Gestalt einer Taube auf ihn herabkommt, so wie er es weder nötig hatte, geboren und gekreuzigt zu werden, sondern [es war nötig] für das Menschengeschlecht, das seit Adam unter den Tod und die Irreführung der Schlange gefallen war ...» (Dialogus 88, 4 [Goodspeed 202]).

Die verschiedenen Antworten vornizänischer Theologie fasst *Clemens von Alexandrien* zusammen: «So tönte z.B. dem Herrn, als er getauft wurde,

eine Stimme vom Himmel als Zeugnis für den Geliebten entgegen: «Du bist mein geliebter Sohn, ich habe dich heute gezeugt.» Lasst uns nun die weisen Leute fragen: Ist Christus, wenn er heute wiedergeboren wurde, bereits vollkommen oder, was eine ganz unstatthafte Annahme ist, unvollkommen? Wenn aber das letztere, so muss er noch etwas dazulernen. Es ist aber selbstverständlich, dass er auch nicht das Geringste dazulernen muss, da er ja Gott ist ... Und wenn er vollkommen war, warum wurde der Vollkommene getauft? Er musste, sagt man, die übernommene menschliche Aufgabe erfüllen. Ganz richtig; das ist auch meine Meinung. Wird er also gleichzeitig damit, dass er von Johannes getauft wird, vollkommen? Offenbar. Lernte er also von ihm nichts dazu? Gewiss nichts. Wird er durch das Bad allein vollkommen gemacht und durch das Herabkommen des Geistes geheiligt? So verhält es sich. Dies nämliche geschieht aber auch bei uns, deren Vorbild der Herr geworden ist: durch die Taufe werden wir erleuchtet, durch die Erleuchtung werden wir an Kindes Statt angenommen, durch die Annahme an Kindes Statt werden wir vollendet, durch die Vollendung werden wir unsterblich gemacht» (Paedagogus I, cap. VI, 25,1-26,1 [GCS: Clemens Alexandrinus, Bd. 1, Leipzig 1905, 105]).

Für *Origenes* kam Jesus zu Johannes, um das Taufwasser zu heiligen, mit dem wir getauft werden (Katenenfragment 56 zu *Mt* 3,15.16 [GCS 41= Origenes 12, 37]; Homilien zum Lukasevangelium; hom. VII, 1 [SC 87, 154f; Fontes Christiani 4/1,106f]). In seinen Lukashomilien predigt der Alexandriner auch über die Taufe Jesu: «Man muss sagen, dass durch die Taufe Jesu der Himmel geöffnet wurde, dass er geöffnet wurde und der Heilige Geist herabstieg, um die Nachlassung der Sünden zu gewähren, freilich nicht dem, der «keine Sünden begangen hatte und in dessen Mund kein Fehl gefunden wurde» (*1 Petr* 2,22; vgl. *Jes* 53,9), sondern aller Welt. Nachdem der Herr «aufgestiegen sein würde in die Höhe und die Gefangenen gefangen mit sich geführt hätte» (*Ps* 68[67],19; vgl. *Eph* 4,8), sollte er uns den Geist, der auf ihn herabgekommen war, schenken, was er dann auch wirklich nach seiner Auferstehung tat, indem er sagte: «Empfanget den Heiligen Geist. Wenn ihr jemandem die Sünden nachlasst, dann sind sie ihm nachgelassen; wenn ihr sie jemandem behaltet, dann sind sie ihm behalten» (*Joh* 20,22f). Es stieg aber der Heilige Geist auf den Heiland (in Gestalt einer Taube) herab, eines sanften, unschuldigen und einfältigen Vogels. Damit werden wir ermahnt, die Unschuld der Tauben nachzuahmen (vgl. *Mt* 10,16). So ist der Heilige Geist: rein, beschwingt, sich in die Höhe erhebend» (hom. 27,5 [SC 87, 348f; FC 4/2, 286f]).

Nach der Taufe wird Jesus auf seinem weiteren Weg vom Heiligen Geist geführt: «Durch den Empfang der Taufe war der Heiland «voll des Heiligen Geistes», der (in Gestalt einer Taube) vom Himmel her über ihn gekommen war; und er stand somit (unter Führung des Geistes). Denn weil «alle, die

vom Geist Gottes geführt werden, Gottes Söhne sind» (Röm 8,14), er aber, vor allen, im eigentlichen Sinn des Wortes «Sohn Gottes» war, deshalb musste er vom Heiligen Geist geführt werden. Denn es steht geschrieben: «Er wurde vom Geist in die Wüste geführt vierzig Tage lang und vom Teufel versucht» (Lk 4,1f).» (hom. 29,2 [SC 87,360f; FC 4/2,298f]). Für *Origenes* wird durch die Taufe Jesu jene Taufe, die Johannes erteilt, verwandelt in die Taufe, die Jesus spendet¹⁵. In Fragment 52 zu Mt 3,13 bemerkt er, dass der Taufende nicht immer besser (*kreisson*) ist als der Getaufte (vgl. GCS 41,36). Zu Mt 3,15 stellt er in Fragment 55 fest: «Der dem Gesetz nach vollkommene [Jesus], der die Johannestaufe empfangen hat, ist zur Erfüllung des Gesetzes gelangt. Deswegen wurde auch der im Gesetz vollkommene Christus mit der Johannestaufe getauft, weshalb er auch sagte: denn so geziemt es sich für uns» (GCS 41,37). Die Taube, die Noach aus der Arche herausließ, ist ein Bild für jene Taube, in deren Gestalt der Heilige Geist auf Jesus herabkam. «Denn wo Versöhnung (*katallage*) mit Gott, da ist die Taube, wie in der Arche Noachs. Und jetzt kommt in der Gestalt einer Taube der Geist, der das Erbarmen Gottes der Welt verkündet ...» (ebd.).

Für *Origenes* steht fest, dass in der Taufe Jesu zum erstenmal die Trinität geoffenbart wurde: «Jesus soll dreißig Jahre alt gewesen sein, als er zur Taufe kam und sah, dass die Himmel geöffnet waren und der Geist Gottes in Gestalt einer Taube über ihn kam, wo zum erstenmal das Geheimnis (*sacramentum*) der Trinität offenbar zu werden (*patescere*) begann» (Genesishomilien II,5 [SC 7^{bis},102]).

Für *Hilarius von Poitiers* ist die Taufe Jesu im Jordan ein Bild für die Heiligung des Menschen durch das Wasserbad: «Zu Johannes also kam er, der aus einer Frau geboren, unter das Gesetz gestellt und durch das Wort Fleisch geworden war. Er bedurfte zwar der Taufe nicht, da über ihn gesagt worden ist: *Sünde hat er nicht begangen* (1 Petr 2,22); wo aber Sünde nicht ist, ist auch ihre Vergebung müßig. Doch er hatte den Leib und Namen unserer geschöpflichen Existenz (*creationis nostrae*) angenommen, und so hatte er es nicht nötig, abgewaschen zu werden, sondern durch ihn sollte in den Wassern unserer Taufe die Reinigung geheiligt werden. Schließlich wird er von Johannes davon abgehalten, als Gott sich taufen zu lassen, und er belehrt ihn, dass es als Mensch so an ihm geschehen müsse. Denn alle Gerechtigkeit sollte durch ihn erfüllt werden, durch den allein das Gesetz erfüllt werden konnte. Und so bedarf er nach dem Zeugnis des Propheten [Johannes des Täufers] der Taufe nicht, doch durch die Autorität seines Beispiels vollendet er die Geheimnisse des menschlichen Heils, indem er den Menschen durch seine Menschwerdung und seine Taufe heiligt.» Hilarius spricht dann von der Herabkunft des Heiligen Geistes nach der Taufe Jesu, der Öffnung des Himmels und der himmlischen Stimme, die Jesus als den Sohn Gottes bezeugt. Das alles ist geschehen, «damit wir aus dem,

was in Christus vollkommen verwirklicht wurde, erkennen, dass nach dem Wasserbad der Taufe der Heilige Geist aus den himmlischen Toren auf uns herabschwebt, wir mit der Salbung der Herrlichkeit erfüllt und durch die Adoption der väterlichen Stimme Söhne Gottes werden ...» (In Matthaëum 2,5-6 [SC 254, 108-111]).

Der Mailänder Bischof *Ambrosius* kommt in seinen Katechesen über die Sakramente ausführlich auf die Taufe Jesu zu sprechen. Wie *Origenes* und andere Väter geht auch *Ambrosius* vom großen Geheimnis des Jordan aus, der Heilkraft besitzt. Der von Lepra befallene Syrer Naaman wird durch die Heilkraft des Jordanwassers von seinem Aussatz geheilt (vgl. 2 Kön 5,1-14). *Ambrosius* sieht hier ein Vorausbild auf die alleinige Heilkraft jenes Wassers, in dem die Gnade Christi wohnt. «Das Wasser heilt nicht, wenn nicht der Heilige Geist herabgestiegen ist und dieses Wasser konsekriert hat ... Warum ist also Christus herabgestiegen, wenn nicht, damit das Fleisch gereinigt werde, das Fleisch, das er von unserer Natur angenommen hat? Denn eine Abwaschung seiner Sünden hatte Christus nicht nötig, da er keine Sünde begangen hat [1Petr 2,22]. Aber im Hinblick auf uns war sie notwendig, weil wir der Sünde verhaftet bleiben. Wenn es aber unseretwegen die Taufe gibt, dann ist für uns die Form festgesetzt, die Form unseres Glaubens vorgelegt.» (De sacramentis 1,15f [FC 3,88-91]).

In den in seiner Bischofsstadt Hippo zwischen 414 und 417 gehaltenen Predigten zum Johannesevangelium beschäftigt sich *Augustinus* eingehend mit Joh 1,29-33 und zieht auch die synoptischen Darstellungen der Taufe Jesu heran. Dabei stellt er die Frage: «Musste der Herr getauft werden? Und ich, der ich das frage, antworte schnell: Musste der Herr geboren werden? Musste der Herr gekreuzigt werden? Musste der Herr sterben? Musste der Herr begraben werden? Wenn er also für uns eine so große Niedrigkeit angenommen hat, sollte er dann die Taufe nicht auf sich nehmen? Und was nutzte es, dass er die Taufe des Dieners [Johannes des Täufers] auf sich nahm? Dass du es nicht verschmähst, die Taufe des Herrn auf dich zu nehmen ... Nicht aus der Notwendigkeit irgendeiner Fessel der Sünde kam der Herr zu Johannes. Wie die anderen Evangelisten sagen, entgegnet Johannes, als der Herr zu ihm zur Taufe kam: *Du kommst zu mir? Ich muss von dir getauft werden.* Und was antwortet ihm dieser? *Lass es nur zu; alle Gerechtigkeit möge erfüllt werden.* Was heißt das: *alle Gerechtigkeit möge erfüllt werden?* Ich bin gekommen, für die Menschen zu sterben, sollte ich dann nicht auch für die Menschen getauft werden?» (In Iohannis evangelium tractatus IV, 13-14 [CCL 36,37f]). Zu Joh 1,33 macht der Bischof von Hippo Regius trinitarische Aussagen, die an sein dogmatisches Hauptwerk *De Trinitate* (399-419) erinnern, das kurz nach seinen Traktaten zum Johannesevangelium zum Abschluss gelangte. Er fragt Johannes, wer ihn denn gesandt habe, mit Wasser zu taufen und was dieser ihm gesagt habe. *Augustinus* gibt

folgende Antwort: «Nicht hat dich der Vater ohne den Sohn gesandt, sondern zugleich haben dich Vater und Sohn gesandt. Wenn also auch der Sohn dich [zugleich] mit dem Vater gesandt hat, wie kanntest du ihn nicht, von dem du gesandt worden bist? Den du in Wahrheit gesehen hattest, derselbe hat dich gesandt, damit er im Fleisch anerkannt wird und hat gesagt: *Über wen du den Geist wie eine Taube herabkommen siehst und auf ihm bleiben, der ist es, der mit Heiligem Geist tauft*» (ebd. V,1 [CCL 36,41]).

5. Die Taufe Jesu in Theologie, Frömmigkeit und Mystik

Im dritten Teil seiner *Summa theologiae*, in dem *Thomas von Aquin* das Geheimnis der Inkarnation behandelt, scheidet er die spekulative Christologie (QQ. 1-26) von der konkreten Christologie des Lebens Jesu (QQ. 27-59). Konkrete Christologie bedeutet für den Aquinaten Darstellung der Mysterien Christi. Dabei geht es ihm zugleich um das christliche Leben, denn alle Geheimnisse des Lebens Jesu sind dafür Vorbildursache (*causa exemplaris*). Mit der Taufe Jesu beschäftigt sich *Thomas* in *S. th.* III,39. Dabei nimmt er Gedanken auf, die schon die Väter beschäftigt haben. Mit ihnen geht er von der Frage aus, ob es überhaupt angemessen gewesen sei, dass Christus getauft werde. *Thomas* bejaht dies mit Verweis auf *Ambrosius*, *Johannes Chrysostomus*, *Gregor von Nazianz* und *Augustinus*. Doch Christus wurde nicht getauft, um von der Sünde abgewaschen zu werden, sondern um sie selbst durch seinen Tod abzuwaschen. Da Christus nicht nur das Alte Testament erfüllen musste, dessen «Taufe» gewissermaßen die Beschneidung war, sondern auch Beginn des Neuen Testaments ist, «deswegen wollte er nicht nur beschnitten, sondern auch getauft werden» (art. 1, ad 2^{um}). Musste Christus aber mit der Johannestaufe getauft werden? *Thomas* geht dabei von *Augustinus* aus, der zu *Joh* 3,22, wo von Jesus berichtet wird, er habe in Judäa getauft, predigt: «Der Getaufte [Jesus] taufte. Nicht mit dieser Taufe taufte er, mit der er getauft worden ist» (In *Iohannis evangelium tractatus* XIII,4 [CCL 36,132]). Jesus tauft mit «seiner Taufe», die Taufe im Heiligen Geist und deshalb anders ist als die Johannestaufe, denn der Täufer taufte «nicht im Geist, sondern nur im Wasser». Die Wassertaufe des Johannes konnte Jesus empfangen, der Taufe mit Heiligem Geist (*spirituale baptisma*) bedurfte er nicht, «der von seiner Empfängnis an (*a principio suae conceptionis*) mit der Gnade des Heiligen Geistes erfüllt war». Obwohl Jesus der Taufe nicht bedurfte, ließ er sich dennoch von Johannes taufen, «damit die Menschen zur Taufe, derer sie bedurften, heranträten», denn die Taufe Christi reinigt von der Sünde und verleiht Gnade (art. 2). Weiter beschäftigt sich der Aquinate mit der Frage, ob Jesus zu passender Zeit getauft worden sei. Er hält es für angemessen, dass Jesus im dreißigsten Lebensjahr getauft wurde, denn Jesu Taufe «in vollkommenem Alter» (*in aetate perfecta*) sei ein

Hinweis darauf, dass die Taufe uns nach *Eph* 4,13 zu vollkommenen Menschen mache (art. 3). Für *Thomas* ist es letztlich keine Frage, dass Jesus im Jordan getauft werden musste. Denn die Überquerung des Jordans, durch die das Volk Israel ins verheißene Land gelangte, war ein Vorbild der Taufe, die durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist ins Reich Gottes überführt (art. 4). Die Öffnung des Himmels nach der Taufe Jesu ist ein Hinweis darauf, dass den Getauften der Weg zum Himmel offen steht (art. 5) Dass der Heilige Geist auf Christus in Gestalt einer Taube herabgestiegen ist, «gehört zum Geheimnis aller, die später getauft werden. Denn alle, die mit der Taufe Christi getauft werden, empfangen den Heiligen Geist ... Deswegen war es auch angemessen, dass über den getauften Christus der Heilige Geist herabsteigt» (art. 6). In der Taufe Jesu, die für *Thomas* Erweis der Dreifaltigkeit ist, wird unsere Taufe vorweggenommen (art. 8).

Eine wichtige Stellung nehmen die Mysterien des Lebens Jesu in der Frömmigkeit und Mystik des Mittelalters ein. Die Grundlagen dafür sind bereits in der Väterzeit bei *Origenes* und *Gregor von Nyssa* gelegt. Die zisterziensische Frömmigkeit, mit *Bernhard von Clairvaux* an der Spitze, geht in diesen Bahnen weiter. In den Predigten zum Kirchenjahr (*sermones per annum*) kommt er zweimal auf die Taufe Jesu zu sprechen. In der ersten Predigt zum Fest der Epiphanie des Herrn (6. Januar) spricht er von drei Erscheinungen, die an diesem Fest gefeiert werden: das Fest der Erscheinung des Herrn mit dem Evangelium von den Weisen aus dem Morgenland (*Mt* 2,1-12), die Taufe Jesu im Jordan und die Wandlung von Wasser in Wein auf der Hochzeit von Kana (*Joh* 2,1-11).

Bernhard predigt über die zweite Erscheinung des Herrn folgendes: «Als der Herr nämlich schon dreißig Jahre im Fleisch vollendet hatte ..., kam er inmitten der Volksscharen zur Taufe des Johannes; er kam wie einer aus dem Volk, obwohl er allein ohne Sünden war. Wer hätte ihn damals für den Sohn Gottes gehalten? Wer hätte in ihm den Herrn der Herrlichkeit vermutet? ... Er, der die Reinigung von den Sünden bewirken will, siehe, er kommt, um unseren Unrat zu beseitigen ... Du willst dich taufen lassen, Herr Jesus? Warum denn? Oder warum hast du die Taufe nötig? ... «Ich», sagt Johannes, «müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir?» (*Mt* 3,14). Welch große Demut bei beiden, doch ohne Vergleich! Wie sollte denn ein Mensch sich nicht vor dem demütigen Gott erniedrigen? «Lass es nur geschehen», sprach der Herr, «denn nur so können wir die Gerechtigkeit ganz erfüllen» (*Mt* 3,15). Johannes fügte sich und gehorchte; er taufte das Lamm Gottes und reinigte das Wasser. Wir sind gereinigt worden, nicht jener, denn um uns zu waschen, lassen sich die Wasser als gereinigt erkennen ... Es gibt ein größeres Zeugnis als das des Johannes: das Zeugnis der herabkommenden Taube ... Siehe, da ist noch das Zeugnis Gottes, seines Vaters» (*Bernhard von Clairvaux*, *Sämtliche Werke lateinisch/deutsch*, Bd. VII, Innsbruck: Tyrolia 1996, 330-335).

Zum Fest der Taufe des Herrn am Sonntag nach Epiphanie (*in octava epiphaniae*) predigt *Bernhard* über die zweite Erscheinung der Herrlichkeit Christi. Er geht dabei aus von der Differenz zwischen Beschneidung und Taufe. Die Beschneidung war das Bundeszeichen des Alten Bundes, die Taufe ist der Eingang in den Neuen Bund: «Hätte er [Jesus der Christus] nur die Taufe angenommen, dann hätte es den Anschein erwecken können, dass er die Beschneidung vermied, weil er nichts damit zu tun habe; würde er sich aber nur beschneiden und nicht taufen lassen, wie könnte ich dann von der Notwendigkeit überzeugt werden, die Beschneidung zu meiden und mich taufen zu lassen? Nun aber, da er nach der Beschneidung die Taufe annahm, hat er gelehrt, dass ich mich an das halten muss, was er zuletzt auf sich genommen hat.» (*ibd.*, 358f)

Über *Bernhard von Clairvaux*, die «*devotio moderna*», die «*Imitatio Christi*» des *Thomas von Kempen* und über *Ludolfs von Sachsen* «*Leben Christi*» geht ein breiter Strom, der in die Exerzitien des *Ignatius von Loyola* einfließt. Die Betrachtung über die Taufe Jesu findet in den Geistlichen Übungen am 5. Tag der zweiten Woche statt (vgl. Nr. 158), die nur verständlich ist im Zusammenhang mit der Betrachtung der Geheimnisse des Lebens Christi (vgl. für die Taufe Jesu Nr. 273).

6. Das große Geheimnis des Jordan

In der Geschichte des alttestamentlichen Gottesvolkes spielt der Jordan eine wichtige Rolle. Am Jabbok, der in den Jordan mündet, rang Jakob mit Gott (vgl. *Gen* 32, 23-33), der Zug Josuas und des Volkes durch den Jordan (vgl. *Jos* 3,1-17), am Jordan fuhr Elija im Wirbelsturm zum Himmel empor (vgl. *2 Kön* 2,1-18), im Wasser des Jordan wird Naaman, wie bereits erwähnt, von seinem Aussatz geheilt. Vor allem die Kirchenväter erinnern an diese Ereignisse am und um den Jordan, wenn sie von der Taufe Jesu im Jordan sprechen¹⁶.

So bittet *Origenes* im Johanneskommentar Gott, ihm das geistliche Verständnis des Durchzugs des Josua (=Jesus) durch den Jordan zu gewähren. Ausgehend von *1 Kor* 10,1-4, wo vom Durchzug durch das Rote Meer die Rede ist, überträgt *Origenes* diese Paulusworte auf den Jordan: «Ihr sollt wissen, Brüder, dass unsere Väter alle den Jordan durchquert haben und dass alle auf Jesus getauft wurden im Geist und im Wasser.» (VI, 44, 228: SC 157, 302f). Im geistlichen Verständnis des *Origenes* besitzt der Jordan ein großes Geheimnis (*to tou Iordanou mega mysterion*: VI, 47, 244 [312f]). Er ist der einzige heilbringende Fluss: «Denn wie keiner gut ist außer Gott, dem Einen, so ist unter den Flüssen keiner gut außer dem Jordan, der sogar fähig ist, jeden von der Lepra zu befreien, der mit Glauben seine Seele in Jesus (*eis ton Iesoun*) hinein abwäscht (VI, 47, 245 [314f]).

Der Jordan, der durch die Bußtaufe des Johannes die Sünden der Menschen in sich aufgenommen hatte, wird nun, indem sich Jesus und der Geist in sein sündenbeladenes Wasser hineinbegeben, geheilig. Origenes zögert nicht, Jesus und den Jordan gleichzusetzen: «Unter Jordan muss man das Wort Gottes verstehen, das Fleisch geworden ist und unter uns gezeltet hat [Joh 1,14], Jesus ...» (VI, 42, 220 [296f]).

Von der Gleichsetzung des Jordan mit Jesus ist es dann nur noch ein Schritt, bis der Jordan mit der Taufe schlechthin identifiziert wird. Der Jordan bedeutet nun das Wasser des Taufbeckens. So heißt es bis heute bei der feierlichen Taufwasserweihe in der Osternacht: «Allmächtiger, ewiger Gott, dein geliebter Sohn wurde von Johannes im Jordan getauft und von dir gesalbt mit Heiligem Geist.» Auch in der Collecta des Festes der Taufe Jesu findet sich die Verbindung zwischen Jordan und christlicher Taufe: «Allmächtiger, ewiger Gott, bei der Taufe im Jordan kam der Heilige Geist auf unseren Herrn Jesus Christus herab, und du hast ihn als deinen geliebten Sohn geoffenbart. Gib, dass auch wir, die aus dem Wasser und dem Heiligen Geist wiedergeboren sind, in deinem Wohlgefallen stehen und als deine Kinder aus der Fülle dieses Geistes leben.» Damit kommt die Frage nach Einsetzung und geschichtlicher Entwicklung der christlichen Taufe in den Blick. Dieses Thema kann hier nicht weiter verfolgt werden.

7. Offenbarung als Sendung

Aus den Perikopen über die Taufe und aus den Vätertexten hat sich klar ergeben, dass die Taufe Jesu im Jordan seit frühester Zeit als Offenbarung des dreifaltigen Gottes verstanden wurde: Die himmlische Stimme ist ein Hinweis auf Gott den Vater. Die Taube ist ein Bild für den Heiligen Geist, und Jesus, der aus dem Jordan nach der Johannestaufe herausschreitet, wird als der geliebte Sohn bezeichnet, an dem der himmlische Vater sein Wohlgefallen gefunden hat. Diese trinitarische Offenbarung ist mit der Sendung Jesu eng verbunden. Dies zeigt sich besonders deutlich im Zeugnis des Täufers über Jesus als «das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt» (Joh 1,29; vgl. 1,36). Als Lamm Gottes tritt Jesus gemäß Jes 53 stellvertretend für die Sünden seines Volkes (vgl. V. 8) ein. Der *Katechismus der Katholischen Kirche* stellt zur Sendung Jesu fest: «Die Taufe ist für Jesus die Annahme und der Beginn seiner Sendung als leidender Gottesknecht. Er lässt sich unter die Sünder rechnen ... Er nimmt schon die <Taufe> seines blutigen Todes vorweg» (Nr. 536). Mit der Bluttaufe wird hingewiesen auf die Frage Jesu an Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus: «Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?» (Mk 10,38). Kelch und Taufe deuten in diesem Kontext auf das Martyrium hin. Im *Lukasevangelium* findet sich das Jesuswort: «Ich muss

mit einer Taufe getauft werden, und ich bin sehr bedrückt, solange sie noch nicht vollzogen ist.» (12,50) Nach *Origenes* ist das Martyrium eine Taufe, weil Jesus selbst sein Leiden als Taufe bezeichnet hat (vgl. Ermahnung zum Martyrium 37; 39 [Bibliothek der Kirchenväter 48, 195-199]).

Die Taufe als erstes Geheimnis des öffentlichen Lebens Jesu weist uns hin auf seine Sendung als Erlöser. *Papst Johannes Paul II.* hat sich in zwei Enzykliken dazu ausführlich geäußert: *Redemptoris Missio* (1990) und *Redemptor Hominis* (1979).

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. Henri Crouzel, *Le baptême selon les Pères Anténicéens*, in: *PLÉROMA. Salus carnis. FS für Antonio Orbe SJ*, hrsg. v. Eugenio Romero-Pose unter Mitarbeit v. Josep Rius-Camps u. Josep Montserrat-Torrens, Santiago de Compostela 1990, 479-503, bes. 488f.

² Vgl. z.B. Joachim Gnilka, *Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte*, Freiburg i.Br. 1990, 83.

³ Vgl. dazu Rudolf Pesch, *Das Markusevangelium. I. Teil*, Freiburg i.Br. 1976, 88.

⁴ Vgl. *ebd.*, 92: «Man braucht nur eine Liste atl. genannter Vögel zu mustern, um zu erkennen, dass kein anderer Vogel als Vergleichsgestalt für den göttlichen Geist in Frage käme. *Die Taube hat also die der Vision der Katabase des Geistes angemessene (und dazu notwendige) Vergleichsgestalt zu gelten.*»

⁵ *Ebd.*, 93.

⁶ Joachim Gnilka, *Das Matthäusevangelium. I. Teil*, Freiburg i.Br. 1986, 76.

⁷ *Ebd.*, 77.

⁸ *Ebd.*, 78.

⁹ *Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung*, hrsg. v. Wilhelm Schneemelcher, I. Bd. *Evangelien*, Tübingen 1987, 146.

¹⁰ Vgl. Heinz Schürmann, *Das Lukasevangelium. I. Teil*, Freiburg i.Br. 1969, 189-197; Jacob Kremer, *Lukasevangelium*, Würzburg 1988, 49f.

¹¹ Vgl. Rudolf Schnackenburg, *Das Johannesevangelium. I. Teil*, Freiburg i.Br. 1967, 284-290; 303ff; Donatien Mollat, *La Parole et l'Esprit. Exégèse spirituelle I*, Paris: Cerf 1980, 86ff.

¹² Zur theologischen Bedeutung des Wortes «Bleiben» (*menein*) im Johannesevangelium vgl. Donatien Mollat, *Saint Jean. Maître spirituel*, Paris: Beauchesne 1978, 131-137; Klaus Scholtissek, *In ihm sein und bleiben. Die Sprache der Immanenz in den johanneischen Schriften*, Freiburg i.Br. 1999.

¹³ Im Unterschied zu den Synoptikern finden sich im Johannesevangelium zwei Hinweise, dass Jesus selbst getauft habe (3,22; 4,1f). Nach Rudolf Schnackenburg kann man aus dieser Differenz nicht auf die Ungeschichtlichkeit der johanneischen Nachricht von Jesu Täuferfähigkeit schließen. Vielmehr gilt: «Die Taufe hat aber für ihn [Jesus] kaum noch dieselbe Bedeutung wie für seinen Vorläufer ... Über die Bedeutung jener Taufe im irdischen Wirken Jesu haben schon die Kirchenväter nachgedacht. Man kann sie weder der Taufe des Johannes gleichsetzen noch mit der späteren christlichen Taufe in Verbindung bringen. Nach der Auffassung des Evangelisten kann es noch nicht die Geisttaufe sein (vgl. 7,39): aber auch die bloße Bußtaufe des Johannes hat Jesus schwerlich praktiziert, da unsere sonstigen Quellen darüber schweigen» (wie Anm. 10), 449.

¹⁴ Im Folgenden stütze ich mich auf meine Mitschriften aus der Vorlesung meines römischen Lehrers Donatien Mollat über das Johannesevangelium im WS 1968/69. Vgl. nun auch Donatien Mollat, *Études johanniques*, Paris: Seuil 1979, 59f.

¹⁵ Vgl. H. Crouzel (wie Anm. 1), 488.

¹⁶ Vgl. Christian Schütz, *Die Mysterien des öffentlichen Lebens und Wirkens Jesu*, in: *MYSTERIUM SALUTIS. Grundriss heilsgeschichtlicher Dogmatik*, hrsg. v. Johannes Feiner u. Magnus Löhrer, Bd. III/2, Einsiedeln, Zürich, Köln 1969, 65-71.